

Musikstunde

Musik der Harlem Renaissance (4/5)

Folge 4: William Grant Still

Von Dr. Fanny Opitz

Sendung vom 15. August 2024 (Erstsendung 18. November 2021)

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2021

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Hallo und herzlich willkommen dazu, sagt Fanny Opitz. In Teil vier unserer Reihe Musik der Harlem Renaissance begegnen wir dem Dirigenten, Komponisten und Multiinstrumentalisten William Grant Still.

Berlin im September 1945. Die Stadt liegt in Schutt und Asche, so auch das Stammhaus der Berliner Philharmoniker. Das Orchester hat eine dunkle Vergangenheit. Es war einst ein Aushängeschild der Nazis, spielte bei den olympischen Spielen, auf den Reichsparteitagen in Nürnberg und sogar zu Hitlers Geburtstag. In den Trümmern des Dritten Reiches muss es sich neu erfinden. Neue Impulse versprechen sich die Berliner Philharmoniker von einem neuen Dirigenten. Einem Dirigenten ohne Altlasten. Die Wahl fällt auf Leo Borchard, einen Widerstandskämpfer und Gegner des Dritten Reichs. Borchard geht in seiner kurzen Amtszeit die Erneuerung der Philharmoniker entschieden an. In den Nachkriegstagen lernt er Rudolph Dunbar kennen, einen Schwarzen Journalisten. Die letzte Zeit hat er als Kriegskorrespondent für die Associated Negro Press gearbeitet. Aber eigentlich ist er Berufsmusiker: Klarinetist, Komponist, Dirigent – der bereits mit Orchestern wie den London Philharmonic gearbeitet hatte. Leo Borchard ist tief beeindruckt von ihm. Er lädt Dunbar ein, die Berliner Philharmoniker als Gastdirigent zu leiten. Am 2. September 1945 ist es soweit. Das Orchester versammelt sich in einem alten Filmpalast. Zum Konzert kommen etwa 2000 Berlinerinnen und Berliner und auch etwa 500 alliierte Soldaten. Und sie erleben eine Sensation: Das frühere Vorzeigeorchester des Dritten Reichs, geleitet von einem jungen Afroamerikaner. Und noch vor einem Jahr wäre auch das Programm undenkbar gewesen: Zu Beginn: Star Spangled Banner. Zum Schluss: Die Afro-American Symphony. Geschrieben hat sie William Grant Still, ein guter Freund von Rudolph Dunbar. Das Stück ist eine selbstbewusste Feier afroamerikanischer Identität und das Publikum ist wild begeistert.

Musik 1

William Grant Still: Afro-American Symphony, 3. Satz

Fort Smith Symphony

Leitung: John Jeter

03'12 / SR 6055475

Der dritte Satz aus der Afro-American Symphony von William Grant Still. John Jeter leitet die Fort Smith Symphony.

Da hört man ein Instrument heraus, was klassischerweise nichts im Orchestergraben zu suchen hat: Das Banjo. Es wurde in den USA von westafrikanischen Sklaven entwickelt, die damit an die Langhalslautentradition ihrer Heimat anknüpften.

Welchen Berliner Philharmoniker Rudolph Dunbar dazu verpflichten konnte, das Instrument am 2. September 1945 zu zupfen, lässt sich heute nicht mehr herausfinden. Möglich ist auch, dass ein anderes Instrument den Part des Banjos übernommen hat.

Was aber ganz sicher ist: der Abend war ein riesen Erfolg. Fünf Mal musste Dunbar zurück auf die Bühne kommen, so lange hielt der Applaus an. Er hat die Afro-American Symphony noch viele weitere Male in Europa dirigiert. Am Théâtre des Champs-Élysées in Paris und sogar in der Royal Albert Hall in London. Und auch überall dort ist William Grant Stills Musik ein Highlight. Denn so etwas gab's noch nie in den Konzertsälen zu hören. Einen Komponisten, der den Blues zur Grundlage einer Sinfonie macht.

Musik 2

William Grant Still: Afro-American Symphony, 1. Satz

Detroit Symphony Orchestra

Leitung: Neeme Järvi

05'44 / RB CD 02110

Ein sinfonischer Satz, aufgebaut auf nur einem kurzen Blues-Thema: Das war Longing aus William Grant Stills Afro-American Symphony. Das Detroit Symphony Orchestra spielte unter Neeme Järvi.

Es ist keine einfache Sache den Blues und die sinfonische Musik miteinander zu verbinden. Das Problem: zwei ziemlich strenge Formmodelle treffen aufeinander. Doch als William Grant Still 1930 seine Sinfonie vollendet, meistert er diese Herausforderung beispiellos. Denn er hat eine Mission:

„Ich wusste, dass es ein amerikanisches Werk sein musste, und ich wollte zeigen, wie der Blues, der so oft als niederer Ausdruck betrachtet wird, auf die höchste musikalische Ebene gehoben werden kann“.

Musik 3

William Grant Still: Afro-American Symphony, 2. Satz

Fort Smith Symphony

Leitung: John Jeter

05'11 / SR 6055475

Der zweite Satz aus der Afro-American Symphony von William Grant Still. John Jeter leitet die Fort Smith Symphony.

Die Afro-American Symphony wird in den USA ein großer Erfolg. Sie ist die erste Sinfonie eines Afroamerikaners, die von einem bedeutenden amerikanischen Orchester gespielt wird: 1931 vom Rochester Philharmonic unter Howard Hanson. Fortan gehört das Stück in den amerikanischen Kanon, sogar die New Yorker Philharmoniker spielen es in der Carnegie Hall. 1936 leitet William Grant Still dann selbst das Los Angeles Philharmonic. Das Orchester spielt die Afro-American Symphony in der Hollywood Bowl. Damit ist Still auch der erste Afroamerikaner, der ein bedeutendes Sinfonieorchester dirigiert.

Doch William Grant Still ist nicht der Einzige, der in den 1930 die Sinfonie mit Schwarzen Musiktraditionen verbindet. Auch William Dawson und Florence Price gehen ähnlich vor. Sie binden Spirituals in ihre Orchesterwerke ein. Das ist im Kontext der kulturellen Strömung der Harlem Renaissance zu verstehen. Viele Komponistinnen und Komponisten gehen nun selbstbewusst mit ihrer Herkunft um: Denn für viele intellektuellen Köpfe der Bewegung ist Kunst das Mittel, sich von der Bevormundung des weißen Amerikas zu lösen. Der Knotenpunkt dieser Bewegung ist der New Yorker Stadtteil Harlem. Dort beginnt auch William Grant Stills Karriere.

Musik 4

William Grant Still: Blues für Klavier aus: Lenox Avenue

Mark Boozer (Klavier)

02'25 / BAD 3376624 011

Mark Boozer mit dem Lenox Avenue Blues von William Grant Still.

Die Lenox Avenue ist eine Straße im New Yorker Viertel Harlem. In den 20er Jahren ist sie besonders berühmt. In den Nachtclubs Happy Rhone's oder Capital Palace tanzt man bis ins Morgengrauen. Und mit ein bisschen Glück konnte man in den Bars und kleinen Cabarets sogar richtige Berühmtheiten antreffen. Denn dort feiern die Schwarzen Broadway-Stars unter sich, nachdem sie für ein rein weißes Publikum große Shows gegeben haben. Mit dabei ist auch William Grant Still. Er spielt die Oboe in Eubie Blakes und Noble Sissles Musical Shuffle Along. Doch sein eigentliches Instrument ist die Geige.

Musik 5

William Grant Still: 2. Satz: Mother and Child aus der Suite für Violine and Piano

Randall Goosby (Violine)

Zhu Wang (Klavier)

07:19 / WDR 6209743104.001.001

Randall Goosby mit dem Zweiten Satz aus William Grant Stills Suite für Klavier und Geige. Er heißt Mother and Child, Mutter und Kind.

William Grant Still wird 1895 in Woodville, Mississippi geboren. Nur drei Monate später stirbt sein Vater. Seine Mutter muss ihn alleine großziehen und wird Lehrerin in Little Rock im Bundesstaat Arkansas. Sie fördert das musikalische Talent ihres Sohnes und schickt ihn zum Geigenunterricht. Er selbst bringt sich noch Bass, Cello, Oboe, Klarinette und Saxofon bei. Als sein Stiefvater 1912 eine Victrola mit nach Hause bringt, ein Grammophon, ist das für William Grant Still ein Erweckungserlebnis. Fortan verbringt er Stunde um Stunde vor dem Gerät und hört Opern.

Er wird auf diesem Gebiet über dreißig Jahre später einmal Großes leisten. 1949 feiert seine Oper Troubled Island an der New York City Opera Premiere. Es ist die erste Oper eines Afroamerikaners, inszeniert an einem bedeutenden Opernhaus.

Leider ist in Deutschland daraus kein Mitschnitt verfügbar. Stattdessen hören wir kurz in eine andere Oper von William Grant Still hinein: Highway One von 1963.

Musik 6

William Grant Still: Highway One. What does he know of dreams

Paul Freeman (Gesang)

London Symphony Orchestra

Leitung: William Brown

01'51 / Sony – Black composer Series – ohne Bestellnr.

What does he know of dreams, eine Arie aus William Grant Stills Oper Highway One. Das London Symphony unter William Brown, es sang Paul Freeman.

William Grant Still hat schon früh einen geheimen Traum. Er möchte einmal klassischer Komponist werden. Und er hat ein großes Vorbild: Samuel Coleridge-Taylor. Der afro-britische Komponist ist etwa zwanzig Jahre älter als Grant Still, schreibt Sinfonien und Kammerwerke und wird auch in Amerika immer bekannter: „Ich versuchte, ihn auf jede erdenkliche Weise zu imitieren, versuchte sogar, mein eher glattes Haar buschig auf dem Kopf stehen zu lassen, wie er es trug. Das war so gut wie unmöglich, aber ich versuchte es hart und lange,“ schreibt William Grant Still. Sein optisches Markenzeichen sollte stattdessen der feine dünne Oberlippenbart werden.

Musik 7

William Grant Still: Summerland

Fritz Gearhart, Kathryn Lucktenberg (Violine)

Leslie Straka (Viola)

Steve Pologe (Cello)

Victor Steinhardt

03'29 / Koch International Classics – 3-7546-2 H1

William Grant Stills Summerland, arrangiert für Streicher.

Auf Wunsch seiner Mutter studiert William Grant Still dann ein paar Semester Medizin. Doch 1917 kann er endlich frei über die kleine Erbschaft seines Vaters verfügen. Er schreibt sich am Oberlin College in Ohio ein und studiert Musik. Später geht er auch ans New England Conservatory nach Boston und lernt klassische Komposition bei George Chadwick. Überhaupt sucht sich Still im Laufe seiner Karriere immer wieder Lehrer, die ihn weiterbringen. Während seiner Zeit in New York hat er sogar Privat-Unterricht beim „Hohepriester der Avantgarde“. So nennt William Grant Still Edgar Varèse.

Musik 8

William Grant Still: Dark Horsemen aus: Three Visions, Suite für Klavier

Mark Boozer (Klavier)

01'24 / BAD 3376624 001

Da schimmert doch deutlich der Einfluss von Edgar Varèse durch. Dark Horsemen mit Mark Boozer am Klavier. Das Stück hat William Grant Still für seine Frau Verna Arvey komponiert.

Sie ist Pianistin und die Tochter russischer Juden, die in die USA eingewandert sind. In einer Zeit, in der Weiße und Schwarze keine Ehe eingehen durften, heirateten die beiden trotzdem. Dafür fahren sie 1939 extra mit dem Auto nach Mexiko. Verna Arvey unterstützt ihren Mann, wo sie nur kann. Sie schreibt zum Beispiel die Libretti für seine Opern. Und bis spät in die Nacht brüten sie gemeinsam über Stills Orchesterpartituren.

Musik 9

William Grant Still: Africa, 2. Satz: Land of Romance

Fort Smith Symphony

Leitung: John Jeter

06:54 / BR CD 499050W01 003

Africa von William Grant Still. Wir hörten daraus den 2. Satz Land of Romance mit der Fort Smith Symphony unter John Jeter.

Dieses Stück hat Grant Stills Frau Verna Arvey viele Male arrangiert. Sie hat ihn immer darin bestärkt, sein afroamerikanisches Erbe in der Musik zu pflegen.

Doch trotz der großen Erfolge seiner klassischen Werke, ist es William Grant Still fast unmöglich, nur von klassischer Musik zu leben. Dieses Schicksal teilt er mit vielen Afroamerikanern seiner Generation. Um sich und seine Familie zu ernähren, muss William Grant Still in vielen Welten zu Hause sein. Im Blues, im Jazz und in der Popwelt.

So ist er noch Student, als er im Sommer 1917 für W.C. Handy in Memphis arbeitet. Der King of Blues lässt den 22-jährigen Still seine großen Hits arrangieren. St. Louis Blues, Beale Street Blues und The Hesitating Blues. Als W.C. Handy mit seiner Plattenfirma aus den Südstaaten nach New York zieht, bittet er auch William Grant Still mitzukommen. Dort fängt der Komponist Anfang der 1920er Jahre in der Musikindustrie an: Bei Black Swan Records, einem der ersten Label geführt von Afroamerikanern. Im Directors Board von Black Swan sitzen auch führende Köpfe der Harlem Renaissance: Der Schriftsteller und Verleger James Weldon Johnson und der Philosoph W.E.B. Du Bois. Während seiner Zeit bei Black Swan lernt Still auch den Dichter Langston Hughes kennen, mit dem er an Opernprojekten arbeitet. Doch vor allem inspirieren ihn die Werke von bildenden Künstlerinnen und Künstlern der Harlem Renaissance. Zum Beispiel eine kleine Skulptur der Bildhauerin Augusta Savage. Die Büste ist etwa so groß, wie eine ausgestreckte Hand. Ein kleiner Schwarzer Junge mit einer Schiebermütze.

Musik 10

William Grant Still: II. Gamin aus der Suite für Violine und Piano

Randall Goosby (Violine)

Zhu Wang (Klavier)

02'13 / WDR 5209743 011

Der zweite Satz aus William Grant Stills Suite für Violine und Klavier mit Randall Goosby und Zhu Wang.

William Grant Still hat dieses Stück Gamin genannt, nach einer Skulptur von Augusta Savage, der berühmten Bildhauerin der Harlem Renaissance.

William Grant Still steht zeitlebens ein für die Ideale der Bewegung.

Er bleibt New York auch dann verbunden, als er mit seiner Familie 1934 nach Los Angeles zieht, in die Heimatstadt seiner Frau. In Hollywood komponiert er Filmmusik und arbeitet als Arrangeur für Jazzgrößen.

Als William Grant Still 1978 stirbt, ist er 83 Jahre alt. Seitdem setzt sich seine Tochter Judith Anne Still unermüdlich für seine Musik ein. Das ist auch dringend notwendig, denn Aufnahmen seiner großen Opern sind heute kaum zu bekommen. Bei der Recherche für diese Sendung

stoße ich auf die Homepage William Grant Still Music. Ich möchte nichts unversucht lassen, um an Aufnahmen seiner Oper Troubled Island zu kommen. Und tatsächlich antwortet mir William Grant Stills Tochter persönlich. Judith Anne Still ist heute fast 80 Jahre alt. Sie freut sich sehr über mein Interesse an der Musik ihres Vaters. Und sie verrät mir auch, dass Troubled Island in zwei Jahren endlich wieder im Spielplan der New York City Opera stehen wird.

Musik 11

William Grant Still / Arna Bontemps (Text): If you should go

Kenneth Spencer (Bass)

Hubert Giesen (Klavier)

01'14 / M0063806 007

Kenneth Spencer begleitet am Klavier von Hubert Giesen mit If you should go von William Grant Still. Und damit geht die Musikstunde heute zu Ende. Morgen begegnen wir im letzten Teil unserer Reihe Musik der Harlem Renaissance Nina Simone. Mein Name ist Fanny Opitz, ich sag Tschüss und bis Morgen.